

## **Florian Odenwald: Der nazistische Kampf gegen das ‚Undeutsche‘ in Theater und Film 1920-1945**

München: Herbert Utz 2006, 407 S., ISBN 3-8316-0632-3, € 60,-

Florian Odenwalds Dissertation aus der Münchner Theaterwissenschaft wirft im Dickicht der Fachliteratur zur nationalsozialistischen Kultur ein interessantes Schlaglicht. Odenwald will die nationalsozialistische Film- und Theaterpolitik von ihrer Negation her denken und versucht sich an einer Rekonstruktion der NS-Kritik des ‚Undeutschen‘. Nach einführenden Worten zu den weltanschaulichen Grundlagen und der NS-Kulturpolitik (S.10-49) gliedert er seine Darstellung des Kampfes gegen das ‚Undeutsche‘ in die Zeit vor (S.50-169) und nach (S.170-342) der Ernennung Hitlers zum Reichskanzler.

In einer detailreichen Archivrecherche administrativer Aktenbestände und zeitgenössischer Presse stellt sich für Odenwald das ‚Undeutsche‘ als das ‚Jüdische‘ und das ‚Ausländische‘ dar, wenngleich diese NS-Begrifflichkeiten im Unbestimmten bleiben. Der nazistische Kampf richtete sich beim Theater vor allem gegen die Spielpläne, moderne Regiekonzepte und gegen die Besetzungspolitik, beim Film eher gegen pazifistische Tendenzen und die als ‚verjudet‘ diffamierte Filmwirtschaft. Nach 1933 veränderte sich durch die berufsständische Verkammerung der Einfluss der Nationalsozialisten, der sich fortan in einem Prozess der ‚Nazifizierung‘ und ‚Entjudung‘ bemerkbar machte. Ab 1934 bekamen die Nationalsozialisten mit dem neuen Reichstheater- und Reichslichtspielgesetz eine „maßgeschneiderte Rechtsgrundlage“ (S.348).

Odenwalds Verdienst liegt vor allem in der neuen Perspektivierung und in der umfangreichen Archivarbeit, deren Ergebnisse sich auch im Anhang niederschlagen. Seine Publikation überzeugt nicht in der Strukturierung und Darstellung. Das Thema wird zwar eingangs skizziert (S.9-10), detaillierte Forschungsfragen werden hingegen nicht abgeleitet. Ein fachgerechtes Lektorat hätte zudem Längen gekürzt und Wiederholungen vermieden, insbesondere bei den Redundanzen in der parallelen Darstellung von Theater und Film. So kommt die Arbeit auch als ein gewaltiger Fußnoten- und Zitatefriedhof daher. Inakzeptabel ist der sprachliche Stil. Odenwald schwimmt die Grenze zur NS-Terminologie (‚Machtergreifung‘, ‚Machtübernahme‘) und er ergeht sich in Plattitüden, wenn – nur als Beispiel – Hitler ein „Machtwort“ spricht (S.348) oder die Presse ihr „Fett abbekommt“ (S.74).

Enrico Wolf (Frankfurt am Main)